

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 40 (1960-1961)
Heft: 1

Artikel: Freizeitprobleme
Autor: Mugglin, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lösen dürfte. Endlich darf auch nicht die Gefährlichkeit der Forderung nach einer Rentenanpassung auf Grund eines «Voranschlages gemäß den nach der wirtschaftlichen Entwicklung zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben» übersehen werden. Würden zum Beispiel die Renten angepaßt auf Grund eines Voranschlages, der auf viele Jahre hinaus mit einer bestimmten Aufwärtsentwicklung der Beitragseingänge rechnet, so wäre dies noch schlimmer als eine automatische Rentenanpassung an eine bereits eingetretene Entwicklung, wie sie das Prinzip der Indexrente verlangt. Eine solche Politik des «vorgegebenen Brotes» müßte sich in verschiedener Hinsicht verhängnisvoll auswirken.

Abschließend glaube ich aber doch, der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß die Klarstellung der Absichten des überparteilichen Komitees eine allgemeine Verständigung über Art und Ausmaß des kommenden Ausbaues der AHV in den Bereich des Möglichen gerückt hat.

Freizeitprobleme

GUSTAV MUGGLIN

Freizeit?

Seit einigen Jahren steht die Freizeitfrage mitten im Blickfeld der Öffentlichkeit. Werbung einerseits, die Politik andererseits haben sich ihrer bemächtigt. Allerdings ist die Frage nicht neu. Sie stand zur Sprache, als die Kinderarbeitszeit in den Fabriken beschränkt wurde, sie tauchte auf, als der Achtstundentag eingeführt wurde und ist heute, im Gespräch um die Fünftagewoche, noch vermehrt und in anderer Beleuchtung ins Rampenlicht gestellt. Ihren wahrhaften Wert hat jedoch bereits Aristoteles in seiner Schrift über Politik mit aller Klarheit erkannt: «Das ist die Hauptfrage, mit welchem Tun man die Muße auszufüllen hat.» Dieses Tun aber, auf das es hier ankommt, wird uns weder durch Verträge noch durch Gesetze oder andere äußere Gegebenheiten der Zeiteinteilung gebracht.

Hat in unserm Sprachgebrauch die Muße auch etwa den Beigeschmack, den das Wort Müßigang kennzeichnet, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß das Wort Schule unmittelbar aus dem griechischen Wort für Muße abgeleitet ist, das wiederum dem Begriff Freizeit nahesteht. Wenn nun Aristoteles weiter sagt, «Wir arbeiten, um Muße zu haben», so fühlen wir erst, welche akkurate Umkehrung dazu unser tätiges Leben darstellt. Die Auffassung, wonach die Arbeit dem Leben Sinn und Ziel gibt, trifft heute wohl nicht mehr im vollen Umfang zu. So sagt uns Prof. Portmann: «Das Arbeitsethos, das bereits seit einigen Jahrhunderten alles Werken mit einer Art Verklärung, mit einer fast religiösen Weihe umgeben hat, diese Arbeitsstimmung ist heute für viele Menschen in Frage gestellt.» Zitieren wir daneben Bernhard Shaw, «Die Menschen haben einen Teil der ihnen überlassenen Welt — die Arbeit — gut organisiert, aber daneben vergessen, auch den andern Teil — die Muße — in Ordnung zu bringen», so spüren wir, daß sich hier eine äußere Wandlung vollzieht, der auch eine innere folgen muß, wenn sich die Menschen als Menschen erhalten wollen. Dazu hören wir Prof. H. Zbinden: «Die Muße wird allmählich mehr werden müssen als bloßer Zeitvertreib und auch etwas anderes als bloßes Hobby, mit dem man Feierabend und Weekend ausfüllt. Auf die Dauer wird sich das nicht als ausreichend erweisen, wo es gilt, der Muße einen tieferen Gehalt zu geben, sie neben dem Beruf mehr und mehr zu einem seelisch tragenden Lebensinhalt zu machen. . . »

Vor Jahren wurde in einem großen schweizerischen Fabrikbetrieb eine Pensionskasse gegründet. Vor wenigen Jahren kamen die ersten Arbeiter in den vollen Genuß dieser sozialen Einrichtung. Aber nur wenige erfreuten sich der Muße. Ein großer Teil kehrte nach einigen Wochen in die Fabrik zurück und bat um eine den Kräften angemessene Arbeit. Ihnen und Hunderten, Tausenden von Menschen ist so die Arbeit — und ist sie auch eine Last — zum ganzen, alleinigen Lebensinhalt geworden. Kann sie aber in der Tat dem Leben und Sinn und Ziel geben? «Wir arbeiten, um Muße zu haben», hörten wir vorhin, und aus dem griechischen Wort Muße sei unser Begriff Schule abgeleitet. . . Könnte es nicht so sein, daß die Muße ein Stück Lebensschule würde?

Spekulationen um die Fünftagewoche

Zwar gar nicht etwa in diesem Sinne wird das gegenwärtige Für und Wider der Fünftagewoche lang und breit besprochen und beschrieben. Jeder sucht sich seinen eigenen Vorteil oder den seiner Gesinnungsgruppe. Es hält nicht schwer, ihn zu finden, oder aber, wo der Nutzen nicht in die Augen springt, eben die gefährlichen Auswirkungen dieses Unterfangens auszumalen.

Sehen wir von den wirtschaftlichen Aspekten ab, so finden wir noch eine große Zahl spekulativer Hoffnungen; einige seien hier erwähnt:

Die «Entrümpelung des Sonntags» — so bezeichnet man in kirchlichen Kreisen jene Chance, die sich aus dem freien Samstag ergeben könnte. Wenn der Samstag der Tag des Vergnügens, der Sonntag der Tag des Herrn würde... So endlich kommen beide zu «ihrem Recht» — und wir Menschen um eine Entscheidung herum...

Andererseits aber ist jedem Sportkenner wohlbekannt, daß die 52 Sonntage, die ein kurzes Jahr bietet, längst nicht mehr ausreichen, um alle wichtigen Spiele so anzusetzen, wie es wünschbar wäre. Man bedenke, daß noch einzelne Feiertage abzustreichen sind. — (Der geneigte Leser merkt, wie die Chance der kirchlich Gesinnten schrumpft.)

Bereits sind auch Inserate aufgetaucht, die zu großen Reisen einladen. Reisen bildet bekanntlich. Freitag 18.00 Uhr Zürich ab, alles inbegriffen nach Wien, Rom oder anderen lockenden Zielen, Sonntag 24.00 Uhr Zürich an. Man soll schließlich seine kostbare Zeit nützen! Wer 5 Tage rationell arbeitet, sollte auch rationell zu reisen verstehen...

Aber nicht für alle ist es von Bedeutung, Paris, Wien, Rom und Berlin «gemacht» zu haben. Der Beschauliche pflege sein Hobby, denn dafür ward ihm freie Zeit geschaffen. Hobbies gibt es nach Maß, in allen Formen und Größen, und jeder geschickte Krämer bemüht sich, den «dernier cri», das neueste Hobby in seinem Laden zu führen und anzupreisen. Man verkauft «Lebensinhalt» in Schachteln verpackt und etikettiert, mit genauer Anleitung. So kann nichts mehr fehlgehen: der Mann, der ein Hobby hat, ist vor der Freizeit gerettet, und für den Handel erschließt sich ein neues Marktgebiet.

Ganz anders stellt sich das Problem für Pädagogen, Fürsorger, Juristen und Richter. Das meiste Übel ereignet sich in der Freizeit. Mehr Freizeit — mehr Untaten — so lautet ihre Rechnung und nicht ganz zu Unrecht. Läßt sich doch gar manches statistisch nachweisen! Dennoch wäre ein Verbot der Freizeit im Interesse der Moral ein recht schwieriges Unterfangen.

«Wer vom Ziel nicht weiß, kann den Weg nicht haben»

Wo steht dieser treffliche Satz von Christian Morgenstern besser als gerade über dem Thema Freizeit? Drei Dinge sind es, die in unserem Land als wesentliche Freizeit-Faktoren gelten: Die Beschäftigung (Hobby), die Unterhaltung und das Lernen. Letzteres liegt dem zielstrebigem, berufsstolzen Schweizer besonders nahe. Eine «verzweckte» Freizeit droht ihn oft zum einseitigen Berufsmenschen zu machen. Hat er schließlich sein Berufsziel erreicht, warten ihm noch immer Unterhaltung und Hobby, denen er sich dann mit desto geringeren (finanziellen) Bedenken widmen kann. Nur eines läßt dieser hierzulande so gepriesene Weg vermissen: das wahrhaft Menschliche. Freizeit ist Freiheit, und Freiheit war eh und je selbstgewählte Verpflichtung und persönliche Verantwortung.

Wer kennt nicht das geflügelte Wort von der nutzbringenden Anwendung der Freizeit? Was ist uns nutzbringend? Die berufliche Ertüchtigung im Hinblick auf besseren Lohn? Die «Axt im Haus» als Hobby, das den Zimmermann erspart? Werden wir hier nicht an das Märchen mit den drei Wünschen erinnert: Passen wir auf, daß uns nicht die Wurst an der Nase kleben wird! — Oder wäre etwa das Gleichnis von den Talenten besser angebracht? Hat uns Gott zwar zu seinem Ebenbild geschaffen, so sähen wir doch zuweilen ein klägliches Ebenbild, wenn wir uns in einem geistigen Spiegel betrachten könnten. Doch haben wir die große Aufgabe, diesem Bild, zu dem wir die Anlagen in uns tragen, nach Kräften gerecht zu werden. So hat sich Pestalozzi «Menschenbildung» vorgestellt. Diese ist aber auch das Ziel unserer Bemühungen um eine sinnvolle Freizeit.

Schöpferische Muße

«Verborgen ist das Ziel, das zur Vollendung führt...», so beginnt einer der schönsten Kanons von Josef Haydn. Zu diesem Verborgenen in uns selber vorzudringen ist die vornehmste Freizeitaufgabe. Wir brauchen nur unsere besten schlummernden Kräfte zu wecken, zu wissen, daß wir Menschen sind mit Kopf, Herz und Hand und vielen Gaben schöpferischen Geistes. Dem Kind eröffnet sich im Spiel die reichste Welt. An den Eltern ist es nun, seine schöpferische Phantasie zu bewahren und zu fördern. Nicht zuletzt tragen sie selber reichen Gewinn davon. So wird die Freizeit der Familie zu einem unerschöpflichen Lebensquell, gleichgültig auf welchen Gebieten wir sie erfüllen. Im einfachsten Gestalten, im Formen, Zeichnen und Malen spüren wir Bildkräfte aufsteigen, die das Nützlichkeitsdenken nicht kennt. Einfachstes, eigenes Musizieren im Familienkreis ist unendlich mehr wert als störungsfreie Konservenmusik selbst großer Meister, indem es erleben läßt, was Musik ist und die Menschen im besten Sinn «in Einklang» bringt.

Manches wäre hier anzufügen, von der Schönheit im kleinen, die uns den Maßstab der menschlichen Größe besser zu geben vermag als Paris und Wien, von der Welt der Märchen, die uns zur wahrenen Welt werden kann als jene der letzten Nachrichten.

Schließlich können wir uns noch fragen, wie es in dieser Hinsicht um unsere äußeren Lebensverhältnisse bestellt ist. Sind unsere Häuser, Wohnungen und Wohnungseinrichtungen für derartiges Freizeitleben im Familienkreis geeignet? Eine erste Frage gilt vorab dem Architekten. Soll nicht die «praktische» Wohnküche der 30er und 40er Jahre endlich ganz ausgemerzt werden zugunsten eines Wohnraums, der auch Träger einer Wohnstubenatmosphäre sein kann? Sollten nicht die dichten Siedlungsgebiete durch viel großzügigere Grünflächen menschenwürdig gemacht werden? Ein seltenes Beispiel vorbild-

licher Siedlungsgestaltung ist im Heiligfeld, Zürich, zu finden, wo wenigstens in der Bebauung den Bedürfnissen nach freiem Raum zu Spiel, Bewegung und Erholung Rechnung getragen wurde. Hier wurde auch ein ausgezeichnete Siedlungsspielplatz — gleichsam eine Kinderstube im Freien — nach den pädagogischen Richtlinien der Pro Juventute gebaut.

Manches weitere hängt auch von der Möblierung der Wohnungen ab. Sollen denn unsere Wohnstuben durchaus Schaufenster sein? Sind sie nicht vielmehr der Raum, der das Leben der Familie im wesentlichen trägt und umschließt?

Aufgaben der Gemeinschaft

Die Stiftung Pro Juventute beschäftigt sich seit Jahren mit den pädagogischen Aspekten der Freizeitfragen. Sie hat in langer Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt der Stadt Zürich Freizeitzentren für jung und alt geplant und eingerichtet, die für Dorf- und Stadtquartiere wegweisend sind. Diese Freizeitzentren sollen jedermann zu gemeinsamer Freizeittun offenstehen, sie sollen Wege weisen zu sinnvoller Freizeitgestaltung, vor allem den Familien, aber auch zahlreichen Einzelnen.

Was ist ein Freizeitzentrum?

Erholungspark: Liegewiese, Spazierwege, Ruhebänke. Dies ist vor allem nötig in großen Ortschaften oder Stadtquartieren, wo natürliche Erholungsplätze (Wald, Feldwege) zu weit entfernt sind. In aufstrebenden Gemeinden sollten dafür dringend Landreserven vorgesehen werden.

Spiel- und Sportplatz: Spielplatz für die Kleinen mit Wasser und Sand und einfachen Bewegungsgeräten; Sportfeld für die Größeren und Erwachsenen. Hartbelag für Straßenspiele, Bau- und Werkplatz für abenteuerliches Bauen und Basteln, Freilichttheater (Robinsonspielplatz).

Freizeithaus: Werkstätte für die verschiedensten Arten schöpferisch-handwerklicher Betätigung. Klub- und Spielzimmer. Saal für musische Betätigung wie Spiel, Musik, Tanz, Theater usw. und für Veranstaltungen wie zum Beispiel Elternschule, Volksschule, Altersnachmittage und anderes mehr, Kinder- und Erwachsenenbibliothek.

Nur große Ortschaften können es sich leisten, solche Freizeiteinrichtungen zu bauen. Legt man jedoch ein derartiges Raumprogramm zusammen in einem Schulhausprojekt, so ergeben sich sehr gute Kombinationsmöglichkeiten. Enthalten doch die Schulanlagen bereits einen guten Teil der oben geforderten Räume, die nicht voll genutzt sind. Je nach Größe und Struktur einer Gemeinde lassen sich neue Schulbauten mit geringem Aufwand so ergänzen, daß sie den oben geschilderten Bedürfnissen entsprechen. So bietet das neue Schulhaus während der Schulstunden und in der Freizeit Gelegenheit zu:

Spiel und Sport, Rhythmik, Volkstanz, Tanzspiel (Turnhalle und Freiflächen),
zu Laienspiel, Theater (im Freien oder Singsaal oder Turnhalle mit Bühne),
zu Spiel und Geselligkeit, Gespräch und Weiterbildung (z. B. Jugendgruppen, Elternschule, Volkshochschule usw.),
zum Lesen und Studieren (Schul- und Volksbibliothek),
zum Singen und Musizieren (z. B. offene Singstunden für die ganze Gemeinde),
zu handwerklich-schöpferischem Gestalten (Freizeitwerkstatt und Schulwerkstatt).

Und darüber hinaus entstehen wertvolle Beziehungen zwischen Schule und Freizeit (die ja, wie eingangs erwähnt, im Wort schon gegeben wären).

Das heute so viel diskutierte Freizeitproblem ist nicht mehr ein finanzielles oder arbeitstechnisches. Auch ist mit bloßen Bauten oder Einrichtungen nichts getan. Das Wesentliche ist das Ringen um den *ganzen Menschen*, dessen Lebensweg trotz Automation, Komfort und — Freizeit, vom Geschöpf zum Schöpfer führen muß. Ist diesem Bemühen auch kein Ende gesetzt, so führt es doch weiter zum alten Ziel wahrer Menschenbildung. So ist es denn das vornehmste Ziel aller Freizeiteinrichtungen, sich unnötig zu machen, das heißt so hineinzuwirken in das menschliche Streben, daß wirkliche Werte erkannt werden und von Eltern zu Kindern durch Generationen getragen und bewahrt werden. Schließen wir mit Aristoteles, den wir bereits eingangs erwähnt finden: «So kann der Mensch nicht leben, sofern er Mensch ist, sondern nur sofern ein Göttliches in ihm wohnt.» Dieses Göttliche zu finden und zu wahren ist uns Freizeit — Muße — gegeben.

Anmerkung: Die Stiftung Pro Juventute hat mit ihrem Freizeitdienst eine Beratungsstelle geschaffen, die sowohl für Leiter und Erzieher, als auch für Behörden, Industrielle und andere Interessentenkreise zur Verfügung steht und auf allen Gebieten der Freizeitfrage über umfassendes Dokumentationsmaterial und reiche Erfahrung verfügt.